



Kirchenausstattungen von Heinrich Dolmetsch

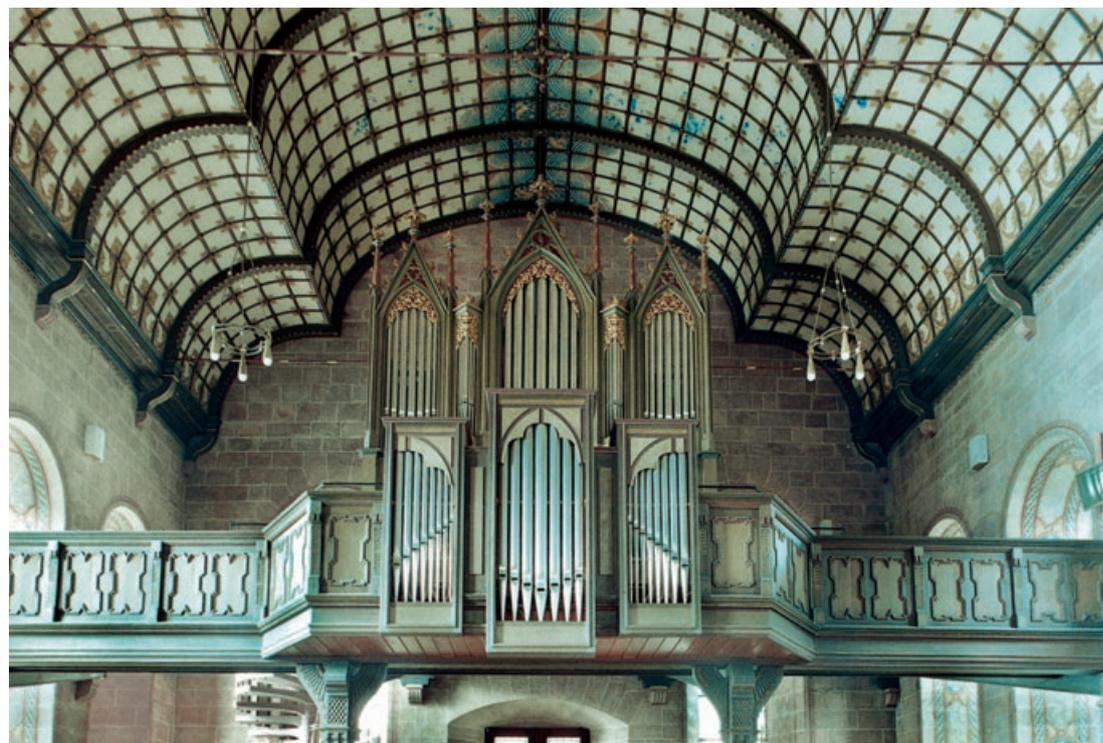
Vom Umgang mit Raumfassungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts

Über die Arbeiten von Heinrich Dolmetsch (1846–1908), einem für das ausgehende 19. und das beginnende 20. Jahrhundert bedeutenden Kirchenbauarchitekten in Württemberg, liegt bislang keine monografische Untersuchung vor. Die Dissertation der Autorin wird demnächst diese Lücke schließen. Der folgende Beitrag geht auf die von Dolmetsch geschaffenen Kirchenausstattungen und auf den Umgang mit diesen Raumfassungen ein. Nach einer Phase der Übermalungen, Abschlagungen und noch weiter gehender Zerstörungen in den 1950er und 1960er Jahren ist seit den 1980er Jahren eine Phase der Neubewertung eingetreten. Doch nicht immer erfolgen Instandsetzungsmaßnahmen nach den Maßgaben der Denkmalpflege.

Ellen Pietrus

Heinrich Dolmetsch war am Ende des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts einer der meist beschäftigten Kirchenbauarchitekten im ehemaligen Königreich Württemberg. Während seiner nahezu drei Jahrzehnte umfassenden freiberuflichen Tätigkeit sanierte, restaurierte und erweiterte er rund 100 Kirchen, weitere 50 begutachtete er. Demgegenüber nimmt sich die Zahl der von ihm vollständig neu errichteten Kirchen gering aus: Lediglich 17 Kirchen- und Kapellenbauten sind hier

zu nennen. Dass Dolmetsch angesichts dieser großen Zahl an Restaurierungs- und Neubaumaßnahmen in zahlreichen Nachrufen 1908 als einer der bekanntesten Kirchenbaumeister des Landes gewürdigt wurde, verwundert nicht. Wie verhält es sich aber mit der künstlerischen Qualität seiner Kirchenausstattungen vor dem Hintergrund der Quantität seiner Arbeiten? Und inwieweit ist die Qualität seiner Arbeiten am Bestand überhaupt noch nachvollziehbar?



1 Herrenalb (Kreis Calw), evangelische Pfarrkirche (1903 restauriert), Inneres nach Westen (Aufnahme 2003).

Ausstattungsgegenstände „nicht musterkartenartig herstellen“

Dolmetschs Tätigkeit als Architekt blieb auf das Gebiet des Königreichs Württemberg beschränkt. Wettbewerbsteilnahmen, etwa für den Neubau der evangelischen Kirche in Lichtental bei Baden-Baden und für die Markuskirche in Plauen, brachten nicht den gewünschten Erfolg. Mit nur einer Ausnahme, der Neuerrichtung der Südportalvorhalle an der Heilig-Kreuz-Kirche in Rottweil, arbeitete Dolmetsch ausschließlich für evangelische Kirchengemeinden. Damit lässt sich bei ihm eine starke konfessionelle Bindung erkennen, die auch bei vielen zeitgleich auftretenden Architekten, beispielsweise Josef Cades auf katholischer und Theophil Frey auf evangelischer Seite, zum Tragen kommt. Dass der Architekt der „richtigen“ Konfession anzugehören habe, war vor allem ein Anliegen der jeweiligen Bauherrn. In Dolmetschs Fall gehen mit Ausnahme des genannten Rottweiler Beispiels *sämtliche* Aufträge auf die Vermittlung des Vereins für christliche Kunst zurück. Dolmetsch war Mitglied in dem Ausschuss des Vereins seit 1878. Die dem Ausschuss angehörenden „Techniker“ hatten die Aufgabe, Kirchengemeinden bei einer bevorstehenden „Restauration“ ihres Kirchengebäudes zu beraten mit dem Ziel, das „große Erbübel zweier Jahrhunderte“, das nicht nur billig, sondern „auch unecht und schlecht lautete“, auszumerzen, wie es im Vereinsorgan 1882 hieß. Bis 1892 hatte Christian Friedrich Leins die führende Rolle in diesem technischen Ausschuss inne, nach seinem Tod übernahm Dolmetsch die leitende Position. Die Bedeutung dieses Amtes für Dolmetschs berufliches Wirken kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Tatsächlich „boomte“ nach 1892 sein Büro in einem Maße, dass er mitunter bis zu zehn Kirchenbauprojekte gleichzeitig bearbeitete, was häufig zu Verzögerungen im Bauablauf und demzufolge zu Unmut bei den Bauherrn führte. Die von ihm immer wieder beklagte Arbeitsüberlastung, die gelegentlich mit einem eklatanten Gehilfenmangel einherging, brachte es mit sich, dass er in seiner Not schon mal zu einer Art „Fließband“-Arbeit griff. Im Fall der Kirchenrestaurierung in Unterjesingen entschuldigte sich Dolmetsch 1893, die für die Ausschreibungen erforderlichen Detailzeichnungen nicht mehr parat zu haben, da er „einen Teil derselben für Heumaden benützt habe“ in Anbetracht des raschen Entschlusses der dortigen Gemeinde, die Kirche noch im selben Jahr umbauen zu lassen. Diese Aussage Dolmetschs enthält eine gewisse Brisanz vor dem Hintergrund seines Diktums, die Zeichnungen für die einzelnen Ausstattungsgegenstände „nicht musterkartenartig herzustellen“. Entgegen seinem Anspruch ließ Dolmetsch



für die Kirchenneubauten in Großdeinbach (Abb. 2) und in Lehensteinsfeld (Abb. 3) sowie für den Kirchenumbau in Roigheim (Abb. 4) nahezu identische Kanzeln fertigen. Einen weiteren Beleg für ein fließbandartiges Arbeiten stellen die Kirchenbänke in zahlreichen Kirchen dar, stellvertretend sei hier das Beispiel in Beuren genannt (Abb. 5). Da bei den Bänken im Gegensatz zu den Prinzipalstücken die Bequemlichkeit im Vordergrund stand, machte sich Dolmetsch nicht die Mühe, eine einmal entwickelte ergonomische Form der Rückenlehne und eine in stilistischer Hinsicht vielseitig verwendbare Wangenform jedes Mal neu zu entwerfen (siehe auch die Abbildungen der Gestühlwangen in Großdeinbach und in Lindach im Großinventar Schwäbisch Gmünd, Bd. IV, S. 329 und S. 362). Von diesen wenigen Ausnahmen abgesehen folgte Dolmetsch in weiten Teilen der erwähnten Prämisse. In diesem Vorgehen, sämtliche Ausstattungsgegenstände eigenhändig zu entwerfen, findet

2 Großdeinbach (Stadt Schwäbisch Gmünd, Ostalbkreis), evangelische Pfarrkirche (1899/1900 erbaut), Inneres nach Osten (Aufnahme 2001).

Dolmetschs ausgeprägtes Interesse an kunstgewerblichen Arbeiten seinen Niederschlag. Schon 1886 bzw. 1887 hatte Dolmetsch mit der Herausgabe der Musterbücher „Japanische Vorbilder“ und „Der Ornamentenschatz“ große Aufmerksamkeit des Fachpublikums und einen Verdienstorden des Königs errungen. Inwieweit allerdings der Begriff „eigenhändig“ in diesem Zusammenhang das Richtige trifft, darüber können auch nach ausführlichem Studium der Quellen keine eindeutigen Aussagen getroffen werden. Zahlreiche Schriftstücke belegen, dass Dolmetsch regelmäßig Beträge für den Entwurf von Ausstattungsgegenständen in Rechnung stellte. Ob es sich dabei um eigenhändige Entwürfe oder um Arbeiten seiner Angestellten handelt, lässt sich nicht feststellen. Da sich mit Ausnahme für die Umgestaltung der Marienkirche in Reutlingen keine Detailzeichnungen erhalten haben, kann das Planmaterial zur Beantwortung dieser Frage nicht herangezogen werden.

Dolmetschs Anspruch hat somit eine seiner Wurzeln in dem erwähnten, sehr persönlichen Inter-

esse am Kunstgewerbe. Als eine andere Wurzel kann die vom Verein für christliche Kunst propagierte Rückkehr zu einem der „kirchlichen Form und Würde angemessenen“ Sakralbaustil ausgemacht werden. Nachdem nach Ansicht des Christlichen Kunstblatts „fast überall Sinn und Verständnis für das Schöne und Echte“ verschwunden war, bedurfte es einer Schulung der Auftraggeber in Fragen des Geschmacks und des Stils. Dolmetsch suchte dieser Aufgabe zu entsprechen, indem er vor Beginn einer Kirchenrestaurierung der Gemeinde einen Maßnahmenkatalog vorlegte, der sämtliche Bereiche umfasste: Er beinhaltete konservatorische Maßnahmen, die einen Erhalt der Bausubstanz zum Ziel hatten, funktionale Maßnahmen, die eine Neuordnung der Prinzipalstücke, des Gestühls, der Emporen, der Treppenhäuser und der Eingänge umschlossen, und schließlich ästhetische Maßnahmen, die zumeist auf eine vollständige Neuausstattung des Kirchengebäudes abzielten. Diesem Vorgehen lag die Überzeugung zugrunde, dass nur ein einheitlicher Gesamtplan ein einheitliches Erscheinungsbild ergeben könne. Im Sinne des Historismus verfuhr Dolmetsch dabei bis nach der Jahrhundertwende in stilpurifizierender Weise. Dies führte häufig zu einer Zerstörung einzelner Ausstattungsteile, wie etwa von Bänken, Taufsteinen und Decken, oder zu einer Übermalung mittelalterlicher Wandmalereien. Erst nach 1903 lässt sich bei Dolmetsch eine vorsichtige Revidierung dieser Haltung beobachten: In diesem Jahr integrierte er beispielsweise den aus dem 18. Jahrhundert stammenden Taufstein in den Kirchenneubau in Lehrensteinsfeld.

Sicherung eines einheitlichen Erscheinungsbilds

Die Qualität der Ausstattungen suchte Dolmetsch zu sichern, indem er in umfassender Weise Kunsthandwerker an der Bauausführung beteiligte. Zu diesen gehörten der Hofdekormationsmaler Eugen Wörnle, der Kunstmaler Theodor Bauerle und der Bildhauer Karl Lindenberger sowie die Glasmalerei- und Schreineranstalt Gustav van Treeck in München. Lediglich die Maurer-, Schreiner-, Schlosser- und Flaschnerarbeiten, die auf die ästhetische Wirkung des Kirchengebäudes keinen unmittelbaren Einfluss hatten, ließ Dolmetsch durch ortsansässige Handwerker ausführen. Dieses Vorgehen zeigt deutlich, dass Dolmetsch der künstlerischen Ausgestaltung des Innenraums eine höhere Bedeutung beimmaß als der Ausführung des eigentlichen Außenbaus. Die allmähliche Abwendung vom kostenintensiven Hausteinbau und die Hinwendung zu dem kostengünstigeren Bau aus Dopfersteinen (Kunststein aus granulierter Hochofenschlacke) und

3 Lehrensteinsfeld
(Kreis Heilbronn),
evangelische Pfarrkirche
(1902/03 erbaut),
Inneres nach Norden
(Aufnahme 2000).





4 Roigheim (Kreis Heilbronn), evangelische Pfarrkirche (Schiff 1902 neu erbaut), Inneres nach Osten (Aufnahme 2000).

schließlich zu dem vergleichsweise kostengünstigen Putzbau rührt unter anderem aus der Überlegung her, lieber am Außenbau Einsparungen vorzunehmen als bei der Innenausstattung auf eine qualitätvolle Ausgestaltung zu verzichten.

Der Kunsthistoriker Cornelius Gurlitt beklagte noch 1906 in Bezug auf das kirchliche Kunstgewerbe, dass es bei Kirchenbauten „die Regel sei, dass für die Dinge, die zur letzten Vervollkommnung im Schmucke des Gebäudes gehörten, kein Geld mehr übrig bleibe“. Dolmetsch kann in dieser Beziehung als eine rühmliche Ausnahme von der Regel angesehen werden. In zahlreichen Berichten und Notizen anlässlich von Dolmetschs Tod wird dessen Stärke im kunstgewerblichen oder, anders formuliert, im „dekorativen“ Bereich hervorgehoben. So hob der Pfarrer der Markusgemeinde in seiner Rede hervor, „mit hingebender Liebe und Treue habe der Verstorbene in seinen Werken alles bis ins Kleinste durchgearbeitet und ausgedacht“ („Schwäbische Kronik“ vom 28. Juli 1908).

„Rückbau“ in den 1960er Jahren

Anhand einer Auswahl von Beispielen soll die künstlerische Qualität von Dolmetschs Kirchenausstattungen illustriert werden. Dabei soll das Augenmerk auf die „Komplettausstattungen“ gerichtet werden, die der Architekt zumeist, wie bereits gesagt, anstrebte. 1880 hatte sich Dolmetsch mit einem eigenen Büro selbständig gemacht; doch vor 1887 gelang es ihm in keinem Fall, einen seiner Gesamtpläne zu verwirklichen. Schuld daran war der Umstand, dass bis 1887

die württembergischen Kirchengemeinden nicht über ihre Finanzen eigenverantwortlich verfügen konnten. Erst mit der Trennung der kirchlichen Vermögen von den bürgerlichen wurde die Grundlage für die Kirchengemeinden geschaffen, entweder Restaurierungen in großem Umfang oder gar vollständige Neubauten vornehmen zu lassen. Hinsichtlich Dolmetschs Kirchengemeinden lassen sich für den Zeitraum zwischen 1887 und 1903 nur geringfügige Unterschiede beobachten, ob er diese in ein historisches Gebäude einbaut oder sie zusammen mit einem neu zu erstellenden Bauwerk „aus einem Guss“ erstellt. Erst nach 1903 rückt Dolmetsch allmählich von seinen „Komplettrestaurierungen“ ab und verfährt mit den vorgefundenen Ausstattungselementen, auch den nachmittelalterlichen, in einer schonenderen Weise als zuvor. Zeitgleich vollzieht er einen Stilwandel, dessen Eckpunkte mit den Begriffen „Neugotik“ und „Heimatschutzstil“ umschrieben werden können, ohne dass er sich dabei jemals völlig vom Überkommenen lösen könnte. Auf die Gründe für diesen sukzessive vollziehenden Wandel kann hier aus Platzgründen nicht eingegangen werden. Es sei an dieser Stelle auf die eingangs erwähnte Dissertation verwiesen.

Von den zahlreichen Projekten Dolmetschs sollen einige herausgegriffen werden, die noch Teile der originalen Substanz aus dieser Zeit aufweisen. Dabei soll auf die beiden großen Restaurierungsprojekte Dolmetschs, die Marienkirche in Reutlingen (1893 bis 1901) und die Amanduskirche in Urach (1897 bis 1901) nicht eingegangen werden, zumal es zu diesen beiden Bauten und deren Res-

5 Beuren (Kreis Esslingen), evangelische Pfarrkirche (1904 restauriert), Wange der Kirchenbänke (Aufnahme 2003).



taurierungsgeschichte bereits Veröffentlichtes gibt. Vielmehr soll auf kleinere Dorfkirchen eingegangen werden, die bislang – außer in Fachkreisen – noch weitgehend unbekannt sind. Richard Strobel stellt in seinem Beitrag (siehe Nachrichtenblatt 73 ff) zwei dieser Landkirchen vor.

Wie viele andere Bauwerke, die der Phase des Historismus zuzurechnen sind, traf auch die von Dolmetsch geschaffenen Kirchengestaltungen der Vorwurf, die Kunst des 19. Jahrhunderts sei nicht schöpferisch gewesen und hätte sich in bloßen Stilzitate ergangen. So wurden in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Zutaten des 19. Jahrhunderts in einem Umfang wieder beseitigt, dass ein unvoreingenommener Beobachter nicht auf den Gedanken käme, dass der Innenraum einmal gänzlich anders ausgesehen hat. In der Meinung, den vermeintlich „ursprünglichen“ Zustand wieder hervorbringen zu wollen, wurden qualitätvolle Raumfassungen zerstört, bestenfalls nur übermalt. Die Kirche in Unterjesingen bildet für dieses Vorgehen noch immer ein anschauliches Beispiel (Abb. 6 u. 7). Zahlreiche weitere Kirchen, wie etwa diejenigen in Tübingen-Lustnau (umgestaltet 1888/89), Bietigheim (umgestaltet 1891/92) und Vaihingen/Enz (umgestaltet 1892/93), erlitten dasselbe Schicksal. Dabei muss festgehalten werden, dass Kirchen, die noch einzelne Ausstattungselemente aus der fraglichen Zeit aufweisen, den weitaus größten Denkmalbestand ausmachen. Häufig wurden diese Elemente jedoch ihres Zusammenhangs – sei es durch eine veränderte Platzierung innerhalb des Kirchenraums oder durch eine Beseitigung der Farbfassungen – beraubt.

6 Unterjesingen (Stadt Tübingen), evangelische Pfarrkirche (1894 restauriert), Inneres nach Osten (Aufnahme 1955).



Originalsubstanz

Die Frage nach der Qualität von Dolmetschs Kirchengestaltungen ist somit eng verknüpft mit der Frage nach dem Erhaltungszustand dieser

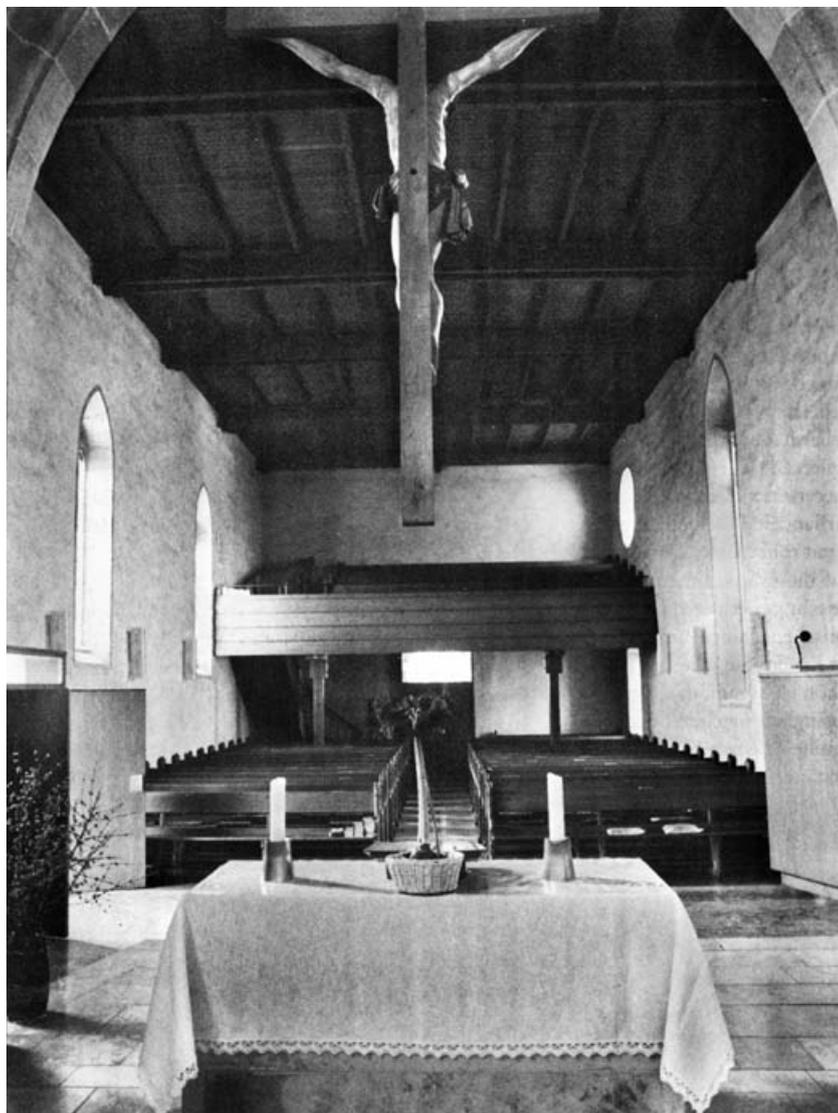
Raumfassungen. Von den großen Stadtkirchen haben lediglich die beiden genannten den Dolmetsch-Zustand weitgehend beibehalten können; von den kleineren Kirchen kann die Katharinenkirche in Reutlingen als diejenige mit dem besten Erhaltungszustand angesehen werden. Sie ist die einzige der von Dolmetsch neu geschaffenen oder restaurierten Kirchen, die ihre bauzeitlichen Wandfassungen nicht verloren hat (Abb. 8). Die Katharinenkirche ist außerdem der früheste von Dolmetsch errichtete Kirchenneubau. An Stelle der aus dem 14. Jahrhundert stammenden Katharinenkapelle auf dem Friedhof Unter den Linden wurde die Katharinenkirche von 1887 bis 1890 als Friedhofkirche neu erbaut. Seit 1908 dient sie als Pfarrkirche. Die verhältnismäßig lange Bauzeit von drei Jahren mag zum einen mit Dolmetschs Unerfahrenheit zu diesem Zeitpunkt seiner freiberuflichen Tätigkeit erklärt werden und zum anderen von der ungewöhnlich aufwändigen Ausgestaltung des Baus herrühren. Dem Primat der Materialgerechtigkeit folgend erstellte Dolmetsch die Kirche als Hausteinbau. Im Inneren, auch dies ist ein zeittypisches Phänomen, weist die Kirche umfangreiche hölzerne Einbauten auf. Nicht nur die Holzteile, insbesondere die Decke und ihre konstruktiven Einzelteile sind farbig gefasst, auch die steinernen Kapitelle, Bogenleibungen und Säulenpostamente auf den Emporen weisen Fassungen auf. Besonders hervorzuheben sind die Malereien am Chorbogen, die in sinnbildlicher Weise auf den Erlösungsgedanken verweisen. In neun Medaillons sind mit Hilfe der Tiersymbolik Bibelzitate illustriert. Als weitere Belege für die Aufwändigkeit der Ausgestaltung können die Kanzel, bei der drei Steinarten (roter Sandstein, weißer Savonnière-Stein und Marmor) zur Anwendung kamen, sowie die Blendnischen des Chors, die mit farbigen Tonfliesen ausgekleidet wurden, dienen. Bedauerlicherweise ist ausgerechnet diese Kirche in besonderem Maße gefährdet, da der arbeitende Untergrund zu starken Verwerfungen des Fußbodens geführt hat.

„Rekomplettierungen“

Als Beispiel für eine „erhaltende Wiederherstellung der Dolmetsch-Fassungen“ (Gertrud Clostermann 1990 anlässlich der Wiedereinweihung) kann die Pfarrkirche in Uhlbach angeführt werden. In keiner anderen Dolmetsch-Kirche wurden in dieser Umfanglichkeit die Fassungen der Wände und der Holzteile nach Übermalungen in der Nachkriegszeit wiederhergestellt, sodass zu Recht von einer „Rekomplettierung“ gesprochen werden kann (Abb. 9). Nachdem die Untersuchungen eines Restaurators ergeben hatten, dass die originale Ausmalung des Chors unter einer hellen Dispersionsfarbe noch

vollständig erhalten war und die Fassungen an den Wänden, wenn auch reduziert, noch gut erhalten waren, einigten sich Kirchengemeinde und Denkmalpflege auf die Freilegung bzw. Ergänzung der Malereien. Seit der daraufhin vorgenommenen Restaurierung der Kirche 1989/90 stellt sie sich wieder als „ein wahres Schatzkästlein sinnvoller Bildnerie“ dar, wie sie in einer Schilderung 1896 gerühmt wurde. Das Gewölbe des Chors weist vier Propheten als Brustbilder mit beigegebenen Spruchbändern auf, die Wände des Chors sind etwa brusthoch getäfelt, darüber ranken sich Passionsblumen empor, die Leibungen des Chorfensters zeigen Palmbäume mit Granatäpfeln. In der Nische oberhalb des Chorbogens tauchen abermals Passionsblumen auf, die eine Mandorla umranken. Weinreben scheinen aus einem 1895 an dieser Stelle angebrachten Kruzifix herauszuwachsen. Die Wände des Schiffs sind mit einer Quadermalerei versehen, wobei jeder Quader mit einer kleinen Rosette geschmückt ist. Das den Innenraum bestimmende Element aber ist die hölzerne Decke des Schiffs, die vierfach gebrochen und reich bemalt ist. In ihrem Scheitel sind zu beiden Seiten die zwölf Tierkreiszeichen auf einem blauen, mit Sternen übersäten Band zu sehen. Unter diesem Firmament stehen die zwölf Apostel, überdeckt von gotisierenden Baldachinen. In den Zwischenfeldern finden sich in Medaillons dargestellt die zehn Tugenden, entsprechende Bibelzitate begleiten diese Allegorien.

Die Ausmalung der Uhlbacher Kirche ging 1895 mit der Erneuerung des Turmaufsatzes, der Neuordnung der Fenster und Türen sowie der Neuherstellung der Emporen und des Gestühls einher. Nach der Wiederherstellung der Malereien knapp ein Jahrhundert später stellt diese Kirche das einzige Beispiel dar, an dem sich ein von Dolmetsch geschaffenes Bildprogramm im Gesamten studieren lässt. Eine derartige „sinnbildliche Kirchenmalerei“, wie sie in einem Artikel des Christlichen Kunstblatts 1886 bezeichnet wurde, war beispielsweise auch in der zwischen 1884 und 1886 von Christian Friedrich Leins erbauten Kirche in Böhringen und in der von Dolmetsch und Leins 1890 gemeinsam umgebauten und erweiterten Kirche in Degerloch zu finden. In beiden Fällen sind die Malereien nicht mehr vorhanden, durch schriftliche Überlieferung ist jedoch der Inhalt des jeweiligen Programms nachvollziehbar. Die Quellen teilen auch unmissverständlich mit, dass Dolmetsch als der Urheber dieser Bildprogramme anzusehen ist. Gemeinsam ist den genannten Malereien, dass sie in der christlichen Bildtradition wurzeln, die in das Mittelalter zurückreicht. Die Heilsgeschichte von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht wird dabei vor dem Betrachter ausgebreitet. Kennzeichnend ist zumeist



der Verzicht auf historisch-biblische Szenen und im Gegenzug die Betonung allegorischer Darstellungen. Dolmetsch fußt damit tief in der protestantischen Tradition, wobei er deutliches Gewicht auf einen volkstümlichen Akzent legt.

In einer ähnlich umfassenden Weise wie in Uhlbach wurde auch in der Kirche in Geifertshofen die Fassung der Umbau- und Erweiterungsphase 1902/03 nach Übermalungen im Jahr 1959 wiederhergestellt (Abb. 10). Diese Renovierung umfasste 1985/86 sowohl den Chor als auch das Schiff der Kirche: Die Taube im Strahlenkranz als Symbol des Heiligen Geistes erscheint im Scheitel des tonnenförmigen Chorgewölbes, Bordüren mit Palmetten und Teppichmalerei im Sockelbereich umziehen die Chorwände, die Westseite des Chorbogens ist mit Rankenmalerei versehen, im Scheitel der Chorbogenleibung findet sich ein Medaillon mit Chi und Rho als Zeichen Christi, die vierfach gebrochene Decke des Schiffs schließlich zeigt Bordüren mit stehenden Palmetten. Während die Chorwände mit Quadermalerei verziert sind, präsentieren sich die Wandflächen im Schiff mit Ausnahme des farbig gefassten Sockelbereichs ohne

7 Unterjesingen (Stadt Tübingen), evangelische Pfarrkirche (1964/65 abermals restauriert), Inneres nach Westen (Aufnahme 1984).

8 Reutlingen, Katharinenkirche (1887–1890 erbaut), Inneres nach Osten (Aufnahme 2001).



ornamentale Gliederungselemente. Ob hier auf eine Fassung bei der Wiederherstellung mangels Befunden verzichtet wurde oder ob eine unzureichende Voruntersuchung für diese vermeintlichen Fehlstellen verantwortlich zu machen ist, kann nicht gesagt werden. Tatsächlich wurden die Malereien in der Geifertshofener Kirche nicht von einem Restaurator, sondern von einem ortsansässigen Malermeister ausgeführt. Wie einem Gutach-

ten zu entnehmen ist, wurden die Farbfassungen ohne die vom Denkmalmamt geforderten gründlichen Befunderhebungen und ohne Absprache über den Umfang der vorzunehmenden Arbeiten vorgenommen. Trotz der „kompakt wirkenden Bemalung“ und der Intensität der Farben bescheinigt der Restaurator in seinem Gutachten den Arbeiten, in handwerklicher Hinsicht „ordnungsgemäß“ durchgeführt worden zu sein.



9 Uhlbach (Stadt Stuttgart), evangelische Pfarrkirche (1895 restauriert), Inneres nach Osten (Aufnahme 2005).

Erneuerungen und Teilwiederherstellungen

Das Innere der Kirchen in Herrenalb und Willmandingen ist ebenfalls stark durch die von Dolmetsch vorgenommenen Maßnahmen geprägt. Bei der Kirche in Herrenalb handelt es sich um die ehemalige Klosterkirche, die heute als evangelische Pfarrkirche genutzt wird. Nach starken Zerstörungen

wurde das Schiff 1739 neu errichtet. Der netzgewölbte Chor stammt noch aus dem Jahr 1478. Im Jahr 1903 wurde nach Dolmetschs Plan die Kirche in Herrenalb umgestaltet. Eine Inschrift an der Ostseite des Chorbogens teilt dieses Ereignis noch heute dem aufmerksamen Betrachter mit: Darin werden Dolmetsch als Architekt und Wörnle als Maler genannt. Das Schiff der Kirche erhielt im Zuge der Umgestaltung eine neue De-



10 Geifertshofen (Gemeinde Bühlerzell, Kreis Schwäbisch Hall), evangelische Pfarrkirche (1902/03 erweitert), Inneres nach Osten (Aufnahme 2003).

cke, die die Form eines Kleeblattbogens hat (Abb. 1). Damit ist sie mit der Decke der Kirche in Lindach in formaler Hinsicht unmittelbar vergleichbar (siehe den Beitrag von Richard Strobel); lediglich in Bezug auf die Proportion lässt sich feststellen, dass das Herrenalber Beispiel weniger steil gewölbt ist als das Lindacher. Ähnlich wie in der Uhlbacher Kirche finden sich an der Decke der Herrenalber Kirche entlang der Scheitellinie des Gewölbes die Tierkreiszeichen aufgemalt. Sie sind in wellenförmige Ornamente eingebunden, die sowohl durch ihre Form als auch aufgrund ihrer Farbigkeit an fließendes Wasser gemahnen. 1987/88 wurden die Fassungen an der Decke und an den Wänden, die wie in der Reutlinger Katharinenkirche direkt auf Stein aufgebracht sind, erneuert. Das Schiff der Kirche in Willmandingen wurde 1903 neu errichtet, wobei die Ost-West-Ausrichtung beibehalten wurde. Im ehemaligen Turm-

chor, der seit 1903 als Sakristei genutzt wird, befinden sich Fragmente von Wandmalereien des 13. Jahrhunderts. Diese wurden allerdings erst 1969 aufgedeckt. Im Zuge einer Innenerneuerung wurden 1956 die Ornamente der Schiffdecke und die Einfassung des Chorbogens überstrichen. Vermutlich verschwand in diesem Jahr auch die Teppichmalerei an den Chorwänden. Im Zuge von Instandsetzungsmaßnahmen, die zwischen 1978 und 1982 durchgeführt wurden, wurden auch die Malereien an der Decke wiederhergestellt (Abb. 11). Die Galluskirche wurde 1997 mitsamt dem Kirchenschiff, dem ehemaligen Friedhof und der Einfriedung als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch eingetragen. Teilwiederherstellungen von Farbfassungen wurden beispielsweise in den Kirchen in Oberrot und Göggingen vorgenommen. Während es sich bei der Kirche in Oberrot um eine Chorturmkirche handelt, die bereits 1513 umfangreiche Erweiterungsmaßnahmen erfuhr, ist die Gögginger Kirche ein kompletter Neubau aus dem Jahr 1898. Das Schiff der Oberroter Kirche wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts nach Westen verlängert, in der Mitte des 19. Jahrhunderts häuften sich die Klagen über den mangelhaften Zustand des Gebäudes und über das beschränkte Platzangebot im Inneren. Aus Anlass der bevorstehenden 1100-Jahr-Feier erwog die Kirchengemeinde 1886 eine Vergrößerung des Kirchenschiffs. Dolmetsch unterbreitete den Vorschlag, einen Anbau in der Art an die bestehende Kirche anzufügen, dass das alte Langhaus zum Querschiff umfunktioniert werden sollte. Dieser Plan konnte aus Kostengründen nicht ausgeführt werden. Stattdessen wurde das Schiff 1887 in seinem bisherigen Umfang belassen und eine doppelstöckige Emporenanlage eingefügt (Abb. 12). Diese noch heute existierenden Emporen stellen eine Besonderheit dar: Zwar finden sich im württembergischen Raum durchaus protestantische Kirchen mit mehreren Emporen übereinander, doch sind derartige Anlagen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum noch erhalten. Die Stadtkirche in Gaildorf, in der Nähe von Oberrot gelegen, hatte im Zuge des Wiederaufbaus nach einem Brand zwischen 1868 und 1870 ebenfalls eine doppelstöckige Emporenanlage erhalten, die allerdings in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wieder beseitigt wurde. Das Innere der Oberroter Kirche wurde 1955/56 im entsprechenden Zeitgeist „modernisiert“: Die Wandbemalungen und die Farbfassungen an den Holzteilen wurden überstrichen, die Decke im Schiff wurde abgehängt, die Emporenbrüstungen wurden mit Holztafeln verkleidet. 1993/94 wurden bei einer erneuten Innenerneuerung Teile dieser „Modernisierungsmaßnahmen“ zurückgenommen, dabei wurde auch die Zwischen-

decke wieder entfernt. Die restauratorische Befunderhebung ergab, dass die 1887 aufgebrachten Fassungen (Quaderung an den Wänden und Girlandendekor auf den Holzteilen) bereits im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts verändert wurden. Dabei wurde der einfache braune Fugenstrich, der die geputzten, gelblich getönten Wandflächen als Quadermauerwerk erscheinen lassen sollte, durch einen weißen Fugenstrich mit braunen Begleitstrichen ersetzt. Die hölzernen Ausbauteile erfuhren zu diesem Zeitpunkt keine farbliche Neufassung, lediglich die Brüstung und das Gestühl auf der oberen Empore wurden mase-riert. Die Darstellungen biblischer Szenen auf dem hölzernen, als Spitztonne ausgeformten Chorge- wölbe wurden unverändert beibehalten. Bei der Erneuerung in den neunziger Jahren des 20. Jahr- hundert wurden die noch vorhandenen Schablon- malereien auf den Emporenbrüstungen und der Kirchenschiffdecke gereinigt und – wo nötig – ergänzt. Die Wände erhielten hingegen einen neu- tralen Farbanstrich.

In Göggingen führte Dolmetsch erstmals einen zweischiffigen Kirchenneubau aus. Diesen Bau- typus verwandte er in den folgenden Jahren noch für weitere sechs Kirchenneubauten, darunter auch für denjenigen in Großdeinbach. Beim Neu- bau von Kirchenschiffen unter Anschluss an alte,



bestehende Bauteile, wie beispielsweise in Lind- ach und Willmandingen, griff Dolmetsch eben- falls gern auf diese Grundform zurück. Für kleine Kirchen in dörflich geprägten Gemein- den erschien ihm dieser Typus aus praktischen Erwä- gungen geradezu ideal. Drei Vorteile führte er diesbezüglich an: Erstens könne eine Unterbrin- gung von vielen Sitzplätzen auf möglichst kleiner Grundfläche erreicht werden, zweitens sei von allen Sitzplätzen ein freier Blick auf Kanzel und Altar möglich, und drittens könne im Inneren der Kirche durch das Vorhandensein einer freien Längswand eine Helligkeit erzielt werden, die et- wa bei dreischiffigen Anlagen so nie erreicht wer- den könne. Die Gögginger Johanneskirche wurde bereits 1948 ihrer ursprünglichen Farbigkeit im In- neren beraubt, wesentliche Teile der Ausstatt- ung, wie etwa Decke, Emporen, Kanzel, Gestühl, Fuß- boden und Chorfenster blieben jedoch erhalten. 1969 wurde die Kirche ein weiteres Mal „ent-

11 Willmandingen
(Gemeinde Sonnenbühl,
Kreis Reutlingen), Gallus-
kirche (Schiff 1903 neu
erbaut), Inneres nach
Osten (Aufnahme 2002).

12 Oberrot (Kreis Schwä-
bisch Hall), evangelische
Pfarrkirche (1887 restau-
riert), Inneres nach Wes-
ten (Aufnahme 2003).

schnörkelt“, wie es in den Kirchengemeinderatsprotokollen heißt. Bei der bislang letzten Innenerneuerung im Jahr 1985 wurden auf der Basis einer restauratorischen Untersuchung die Schablonenmalereien an den Holzteilen wiederhergestellt (Abb. 13). Eine Wiederherstellung der Farbigkeit an den Wandflächen kam nach Ansicht des Landesdenkmalamts wegen der Feuchtigkeitsschäden der Innenwände, wegen des hohen Aufwands und wegen fehlender genauer Unterlagen über den ursprünglichen Zustand nicht in Frage.

Verborgenes

Während wie erwähnt in der Kirche in Oberrot die in den fünfziger Jahren eingezogene Zwischendecke in den neunziger Jahren wieder entfernt wurde, sind in drei Kirchen die Zwischendecken und die darüber befindlichen Dolmetsch-Decken noch vorhanden: Die in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Kirchen in Laufen/Kocher und in

13 Göggingen (Ostalb-kreis), Johanneskirche (1898 erbaut), Inneres nach Osten (Aufnahme 2001).



Sulzbach/Kocher wurden von Dolmetsch 1892/93 vollständig umgestaltet, die Katharinenkirche in Schwäbisch Hall erhielt in den Jahren 1897/98 ein neues Kirchenschiff und einen neuen Turmaufsatz. In stilistischer Hinsicht stellt das Sulzbacher Beispiel einen singulären Fall in Dolmetschs Werk dar. Norbert Bongartz bezeichnete Dolmetsch 1978 zu Recht als einen „Exponent der Neugotik“; die Umgestaltung der Kirche in Sulzbach/Kocher zeigt aber deutlich, dass Dolmetsch nicht so weit ging, einen Kirchenbau des 18. Jahrhunderts zu gotisieren, sondern durchaus versuchte, das barocke Gepräge aufzugreifen. In Farbgebung und Motivwahl erinnert die Gestaltung der Decke eher an klassizistische Vorbilder (Abb. 14): Dreiecke, die am Ansatz der Decke friesartig aufgereiht sind, und Pflanzenornamente, die aus diesen Dreiecken herauszuwachsen scheinen, sollen in Verbindung mit dem Kirchenbau ein harmonisches Gesamtbild erzeugen. Am Chorbogen befindet sich, wie häufig bei den von Dolmetsch gestalteten Innenräumen, eine Inschrift. In der Mitte des Gewölbes ist ein Medaillon angebracht, dem Alpha und Omega sowie Chi und Rho eingeschrieben sind. Im Gegensatz zu allen anderen von Dolmetsch in Alt- oder Neubauten eingezogenen Decken ist diejenige in der Sulzbacher Kirche nicht flach oder polygonal gebrochen, sondern als Tonnengewölbe gestaltet. Konstruktiv besteht sie aus einer hölzernen Schalung, auf die eine Armierung aus Rohr und eine Gipschicht aufgebracht sind. 1963 wurde die Decke den Blicken der Kirchenbesucher entzogen, indem eine segmentbogenförmige Decke in das Schiff eingezogen wurde.

Neubewertung seit den 1980er Jahren

Die Betrachtung der Beispiele hat gezeigt, dass Dolmetsch bestrebt war, den Kirchen ein individuelles Gepräge zu geben. Dabei war es gleichgültig, ob es sich um ein Restaurierungs- oder ein Neubauprojekt handelte. Äußere Zwänge, insbesondere finanzieller Natur, aber auch Zeitnot und Mangel an geeigneten Hilfskräften, führten schließlich doch zum Wiederholen einmal gefundener Lösungen. Das handwerklich Präzise und kunstgewerblich Anspruchsvolle verhindern jedoch stets ein bloßes Reproduzieren und ermöglichen stattdessen künstlerisch Qualitätvolles und ästhetisch Ansprechendes.

Der Restaurator Hans-Dieter Ingenhoff war eine für die Restaurierungsgeschichte des Landes Baden-Württemberg in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bedeutsame Persönlichkeit. Ein Zitat von ihm aus dem Jahr 1990 mag nochmals den eingangs angesprochenen Sachverhalt verdeutlichen: „Tatsache ist, daß bis in die jüngere Zeit

das 19. Jahrhundert ganz allgemein als eklektizistisch, als mißverständene Nachahmung vergangener Stilepochen, angesehen wurde. Vielfach Grund genug, in purifizierender Weise der Fülle solcher Ausmalungen, bis zu neu konzipierten Altären, Kanzeln und Emporen den Garaus zu machen.“ Nun sind, seitdem diese Aussage gemacht wurde, eineinhalb Jahrzehnte vergangen. Der Stellenwert, den die Sakralarchitektur des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts mitsamt ihren Raumfassungen bei Pfarrerinnen und Pfarrern, bei Gemeindemitgliedern und interessierten Laien einnimmt, ist gestiegen und wird vermutlich noch weiter steigen. Das „Heimelige“ einer Kirche wie der Uhlbacher wird hoch geschätzt, doch solange Bedürfnisse geltend gemacht werden, die auf eine Verbesserung der Funktionalität abzielen (Erneuerung sanitärer Anlagen oder Herstellung neuer Heizungseinrichtungen), so lange droht ein gewisser Substanzverlust. Ein Vorgehen, das ganz im Gegenteil vorschnell auf eine umfassende Wiederherstellung *einer* Zeitschicht ausgerichtet ist, kann als nicht weniger problematisch eingestuft werden. Die Vermittlungsarbeit, die sich der Kunstproduktion der genannten Zeitspanne widmet, muss auf wissenschaftlicher und vor allem bürgernaher Ebene fortgeführt werden, damit der Denkmalbestand erhalten bleiben kann.

Literatur (Auswahl):

Bongartz, Norbert: „Neuer Stil“ und Jugendstil. Zur Restaurierung der evangelischen Markuskirche in Stuttgart. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 7 (1978), Nr. 1, S. 1–7.

[Ohne Verfasser]: Ueber Kirchenrestaurationen. Aus dem Vortrag des Baurats Dolmetsch, gehalten am 25. März 1899. In: Monatsschrift des Württembergischen Vereins für Baukunde in Stuttgart (1900) Nr. 1, S. 1–5.

Dolmetsch, Heinrich: Japanische Vorbilder. Ein Sammelwerk zur Veranschaulichung japanischer Kunstprodukte aus den Gebieten der Aquarell-, Lack- und Porzellanmalerei, der Bronzetechnik und Emailierkunst, der Stickerei, Weberei und Schablonentechnik. Stuttgart 1886.

Dolmetsch, Heinrich: Der Ornamentenschatz. Ein Musterbuch stilvoller Ornamente aus allen Kunstepochen. Stuttgart 1887.



14 Sulzbach/Kocher (Gemeinde Sulzbach-Laufen, Kreis Schwäbisch Hall), evangelische Pfarrkirche (1892/93 restauriert), Dolmetsch-Decke (Detail) über der 1963 eingezogenen Decke im Kirchenschiff (Aufnahme 2003).

Dolmetsch, Heinrich: Betrachtungen über Akustik und Vorschläge zu deren Verbesserung in großen Kirchenräumen. In: Christliches Kunstblatt 49 (1907) Nr. 5, S. 147–154 und Nr. 7, S. 206–222.

Gurlitt, Cornelius: Das kirchliche Kunstgewerbe. In: Zweiter Kongreß für Protestantischen Kirchenbau 5. bis 7. September 1906 in Dresden, Dresden 1906, S. 68–71.

Heinrich, Jörg: Die Restaurierung und Neuausstattung der Reutlinger Marienkirche unter Heinrich Dolmetsch (1893–1901). In: Reutlinger Geschichtsblätter N. F. 40 (2001), S. 9–123.

Ingenhoff, Hans-Dieter: Bemerkungen zur malerischen Ausstattung der Amanduskirche am Ende des 19. Jahrhunderts. In: Schmid, Friedrich (Hrsg.): Die Amanduskirche in Bad Urach. Sigmaringen 1990. S. 135–143.

Pietrus, Ellen: Die Kirchenneubauten von Heinrich Dolmetsch. Ein Architekt im Königreich Württemberg. In: Reutlinger Geschichtsblätter N. F. 40 (2001), S. 125–228.

Pietrus, Ellen: Die Kirchenrestaurierungen von Heinrich Dolmetsch um 1900. „Wiederherstellung“ versus „künstlerische Ergänzung“ – Ein Paradigmenwechsel in der Denkmalpflege? Ungedruckte Dissertation Hannover 2003.

Seng, Eva-Maria: Der evangelische Kirchenbau im 19. Jahrhundert. Die Eisenacher Bewegung und der Architekt Christian Friedrich Leins (= Tübinger Studien zur Archäologie und Kunstgeschichte 15). Tübingen 1995.

Dr.-Ing. des. Ellen Pietrus
Fangelsbachstraße 26
70180 Stuttgart